

100 Jahre Schweizerisches Archiv für Volkskunde

Autor(en): **Gyr, Ueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **93 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

100 Jahre Schweizerisches Archiv für Volkskunde

Von Ueli Gyr

Die Zeitschrift «Schweizerisches Archiv für Volkskunde/Archives suisses des traditions populaires» kann in diesem Jahr auf 100 Jahre Existenz zurückblicken: Ein Jubiläum für ein Jahrhundert intensives Redaktionsgeschehen einerseits, ein Stück Fachgeschichte Schweizer Volkskunde mit internationalen Verflechtungen andererseits. Als wissenschaftliches Organ ist die Zeitschrift bis heute an die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde gebunden. In deren Auftrag erschien das Archiv ab 1897 als «Vierteljahrsschrift»¹, seit 1993 in neuer Aufmachung als Halbjahresschrift. In den ersten Jahren wurde die Zeitschrift «unter Mitwirkung des Vorstandes» veröffentlicht, später «unter Oberleitung des Vorstandes». In der Folge zeichneten einzelne Redaktoren (zusammen mit einem Redaktionsausschuss) verantwortlich, wogegen die gegenwärtige Herausgabe von einer kleinen Redaktion besorgt wird.

Ein Jahr nach der Gründung hielt die Chronik der Gesellschaft fest, diese suche ihren Zweck unter anderem zu erreichen «durch Herausgabe eines periodisch erscheinenden Organs (Schweiz. Archiv für Volkskunde), das Aufsätze, Mitteilungen und Notizen volkskundlicher Art von Mitgliedern und Nichtmitgliedern aufnimmt» (SAVk 1, 1897:81). Sein Initiant und Herausgeber, Eduard Hoffmann-Krayer, übergab der Öffentlichkeit die neue Zeitschrift in der Hoffnung, «dass sie in allen Gauen das Interesse an der Eigenart des Schweizervolkes wecken und Echo finden möge bis in die hintersten Thäler unseres Vaterlandes» (SAVk 1, 1897:12).

Diese Äusserung könnte die Vermutung aufkommen lassen, dass sich die Zeitschrift einer ausschliesslich nationalen Zielsetzung zu verschreiben beabsichtigte. Gerade dazu drängen sich aber Präzisierungen auf: Der emphatisch-vaterländisch gehaltene Duktus drückt wohl auch etwas Zeitstil aus – Struktur und Entwicklung der Zeitschrift setzen übers Ganze indessen andere Akzente. Zwar bestimmt die Beschäftigung mit der schweizerischen Volkskultur einen unübersehbaren Schwerpunkt. Er steht jedoch kaum für sich selbst, sondern verweist häufig auf überregionale und kulturvergleichende Perspektiven. Auffallend stark und regelmässig vertreten war in den ersten Jahren die traditionelle Erzählforschung.

Dass die Zeitschrift «Schweizerisches Archiv für Volkskunde» und nicht «Archiv für schweizerische Volkskunde» benannt wurde, drückt davon etwas aus; anderes kommt im Laufe der Zeit dann dazu. Die formale und inhaltliche Entwicklung der Zeitschrift einer diesbezüglichen Analyse zu unterziehen (und mit anderen Fachblättern Europas zu vergleichen), wäre sicher aufschlussreich und ergiebig.² Sie würde aufzeigen, dass es schweizerischerseits einige Merkmale und Strukturen gibt, die tatsächlich eigenständig sind.

Die Durchsicht der ersten Jahrgänge lässt eine Vielfalt unterschiedlicher Rubriken erkennen: Neben Artikeln und Abhandlungen erscheinen stets «Miszellen»,

daneben stösst man fast in jedem Heft auch auf die «Kleine Rundschau», die «Gesellschaftschronik», das «Mitgliederverzeichnis», die «Totenschau», «Geschenke», «Tauschweise eingegangene Bücher», «Jahresberichte», «Notizen und Umfragen», «Preisausschreibungen», «Bücheranzeigen», «Bibliographien», «Register» und den «Fragekasten», um nur sie zu erwähnen.

Sie belegen, dass die Zeitschrift anfänglich auch Mitteilungsblatt war und Kontakte mit Lesern und Leserinnen intensiv anstrebte. Was auf diese Weise an ethnographischen Beobachtungen und Ereignismeldungen zurückfloss, ist bemerkenswert. Ab 1911 übernahmen die beiden Blätter «Schweizer Volkskunde» und «Folklore suisse/Folklore svizzero» diese Funktion. Damit sei angezeigt, dass sich das wissenschaftliche Organ seit Beginn an eine «gemischte» Leserschaft wandte: Kein ausschliesslich volkskundlich geschultes Publikum also, sondern auch gebildete (bürgerliche) Kreise und interessierte Laien, die der Erforschung und Pflege der schweizerischen Volkskultur besondere Aufmerksamkeit schenkten.³ Das Interesse für Bräuche, Brauchgeschichte und Brauchherkommen, aber auch jenes für regional- und lokalkulturelle Eigenheiten scheint in der Frühphase ausgeprägt.

Zum Vorhaben, dem Anspruch «Schweizerisches Archiv für Volkskunde» tatsächlich gerecht zu werden, gehört im weiteren der föderalistische Gedanke. Die Berücksichtigung romanischer Kulturregionen und -elemente spielte von Anfang an; sie widerspiegelt sicher auch die regional gemischte Zusammensetzung der Gesellschafts- und Vorstandsmitglieder. Beiträge und Miszellen aus der Westschweiz und der Südschweiz wurden ab dem ersten Heft in französischer und italienischer Sprache veröffentlicht. Wie wichtig die Verankerung der Mehrsprachigkeit war, verriet bereits der Umschlag: Ab dem 6. Jahrgang (1902) figurierte neben Hoffmann-Krayer als «Redaktor für den deutschen Teil» Jules Jeanjaquet als «Redaktor für den romanischen Teil». Eine solche Redaktionsaufteilung (mit wechselnder Zuständigkeit für den romanischen Teil) bestand bis 1937/38.

Was den internationalen Standort der Zeitschrift betrifft, nimmt sich eine Einordnung schon schwieriger aus, da hier verschiedene Massstäbe angelegt werden können. Im zahlenmässigen Vergleich zwischen den schweizerischen (bzw. die Schweiz betreffenden) und den ausländischen (bzw. das Ausland betreffenden) Beiträgen dominieren erstere klar. Bis 1951 tauchen ausländische Abhandlungen sehr vereinzelt und verstreut auf. Ausnahmen bilden einige Beiträge in Heften mit besonderem Anlass, darunter die Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer (1916), der Jubiläumsband der Gesellschaft (1946), die Festschrift für Karl Meuli (1951), die Geburtstagsgabe für Hans Georg Wackernagel (1955). Ihnen folgte eine durch Robert Wildhaber sich zunehmend öffnende Redaktionsführung, unter Einschluss von Abhandlungen und Rezensionen von Neuerscheinungen auch etwa aus dem slawischen Raum. Die Redaktion der 1980er und 1990er Jahre verfolgt das Prinzip einer gewissen «Internationalisierung» regelmässig und gezielter: Ein gutes Drittel aller Veröffentlichungen stammt nun aus dem Ausland.

Aufgrund statistischer Anteile abzuleiten, das Schweizerische Archiv für Volkskunde sei vor 1950 grosso modo eine bloss helvetische Angelegenheit gewesen,

wäre falsch. Dies würde dem vielseitigen und kulturvergleichenden Denken ihres Begründers und seiner redaktionellen Nachfolger widersprechen. Hoffmann-Krayer⁴ gilt als einer der frühen europäisch denkenden Volkskundler, der sich mit seiner Antrittsvorlesung 1902 in die internationale Prinzipien Diskussion einschaltete. Er korrespondierte mit vielen ausländischen Fachvertretern, nahm an internationalen Tagungen teil und stand mit den führenden ethnographisch-volkskundlichen Zeitschriften im Schriftentausch. Dass sich vieles davon im Archiv niederschlug, überrascht nicht. Es ist z. B. ablesbar an den unzähligen Besprechungen von ausländischen Neuerscheinungen sowie an den Jahr für Jahr publizierten Bibliographien. Sie sind Vorläufer der ab 1919 (ebenfalls von Hoffmann-Krayer) herausgegebenen Internationalen Volkskundlichen Bibliographie (IVB). Ein zweifacher Redaktionssitz lag damit in Basel, geradezu «internationaler Umschlagsplatz für die Volkskunde», wie Hans Trümpy aufgrund der Durchsicht zahlreicher Korrespondenzen jener Zeit resümierte.⁵

Welches auch immer das Image des international verbreiteten Schweizerischen Archivs für Volkskunde ist – von einem einheitlichen Profil über all die Jahrzehnte darf man nicht ausgehen. Dabei wird ein weiteres Charakteristikum wesentlich, nämlich die Prägung durch seine jeweiligen Redaktoren. Sie alle führten die Zeitschrift nach einem ähnlichen Konzept: Sie verankerten sie als nationale Beitragsleistung einer bunt gemischten Volkskunde im lockeren Verbund einer europäischen Ethnologie, jedoch mit unterschiedlicher (auch persönlicher) Gewichtung, zudem alle während sehr langer Redaktionszeit.

Eduard Hoffmann-Krayer (1897–1936) verhalf der Schweizer Volkskunde überhaupt zu einem nationalen Fachorgan und legitimierte es folgerichtig mit Schweizer Beiträgen, Paul Geiger (1931–1951) begann behutsam mit dem Abdruck weiterer Beiträge aus dem Ausland, während Robert Wildhaber (1951–1982) dem Archiv vermehrt Anschlüsse an internationale Diskussionen ermöglichte. Zu ihnen hatte er als Herausgeber der Internationalen Volkskundlichen Bibliographie wie als (reise-freudiger) Leiter des Schweizerischen Museums für Volkskunde Zugang gefunden und nutzte dies. Die Zürcher Redaktion versucht seit 1983, den unterschiedlichen Bedürfnissen von Fachvolkskundlern(innen) und volkskundlich zugewandten Leserkreisen gleichermaßen gerecht zu werden: Sie mischt traditionelle Anliegen mit modernen Problemstellungen, ab und zu mit thematischen Heften, nach Möglichkeit nicht nur aus dem deutschsprachigen Kulturraum, was nicht immer einfach ist.

Ein Blick auf andere Zeitschriften im deutschsprachigen und europäischen Raum belehrt, dass «Jubiläumshefte» kaum üblich und redaktionelle Traditionen wenig entwickelt sind. Wir meinen, dass es gerade jetzt, angesichts der neu aufkommenden Debatten um den Standort des Faches⁶, vermehrt Sinn macht, sich ab und zu (und ohne Nostalgie) an einzelne Namen von Schweizer Forschern zu erinnern, deren Archivbeiträge national oder international bedeutsam sind oder durch eigene Texturen anderer Art auffallen. Eine kleine Auswahl von ihnen gelangt nachfolgend erneut zum Abdruck.

Die Auswahl ist weder zufällig noch kann sie die Vielfalt der im Laufe der Zeit erschienenen Abhandlungen des Archivs repräsentieren. Die der Lektüre empfohlenen Beiträge – zwischen 1930 und 1983 veröffentlicht – dürften sicher nicht allen Lesern unserer Zeitschrift mehr zugänglich sein. Der verfügbare äussere Rahmen zwang trotz eines leicht erweiterten Umfangs zu Beschränkungen und inhaltlichen Gewichtungen. Andere Namen, andere Schwerpunkte, andere Themen wären für das vorliegende Heft ebenso möglich gewesen: Nachdenken über die Schweizer Volkskunde, so wie sie sich im Schweizerischen Archiv für Volkskunde widerspiegelt, kann an sehr verschiedenen Orten einsetzen. Die Frage, welche Bedeutung der Zeitschrift im Rahmen der Schweizer Volkskunde⁷ überhaupt zuzumessen ist, welche inhaltlichen, fach- und zeitgeschichtlichen Anregungen bisher von der Zeitschrift ausgingen, wäre vielleicht auch einmal zu stellen.

Anmerkungen

- ¹ Die Vereinsakten im Schweizerischen Institut für Volkskunde (Basel) erwähnen am 2. November 1896, dass ein Probedruck vorlag. Vermutlich erschien das 1. Heft Ende des Jahres; datiert ist es für 1897.
- ² Für Deutschland vgl. beispielhaft: Helge Gerndt: Einleitung. In: Gesamtregister der Zeitschrift für Volkskunde. Jahrgang 1–90 (1891–1994). Herausgegeben von Helge Gerndt und Klaus Roth unter Mitarbeit von Irene Götz, Tomislav Helebrant und Katja Mutschelknaus. Göttingen 1995, 5–16.
- ³ Zum Verhältnis von Wissenschaft und Dilettantismus in der hier interessierenden Periode vgl. Christine Burckhardt-Seebass: Archivieren für wen? John Meier, Hoffmann-Krayer und die Frühzeit des Schweizerischen Volksliedarchivs. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 35 (1990), 36f.
- ⁴ Danièle Lenzin: «Folklore vivat, crescat, floreat!». Über die Anfänge der wissenschaftlichen Volkskunde in der Schweiz um 1900. Zürich 1996 (Zürcher Beiträge zur Alltagskultur, 3).
- ⁵ Hans Trümpy: Aus Eduard Hoffmann-Krayers Briefwechsel. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 60 (1964), 126.
- ⁶ Vom 31. Oktober bis 2. November 1996 fand am Seminar für Volkskunde der Universität Basel eine Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde statt, an welcher die Stellung des Faches Volkskunde unter dem Standortgedanken auf vielfältige Weise überprüft und diskutiert wurde. Ein Tagungsband ist in Vorbereitung.
- ⁷ Vgl. Paul Hugger: Zu Geschichte und Gegenwart der Volkskunde in der Schweiz. In: Handbuch der Schweizerischen Volkskultur. Herausgegeben von Paul Hugger. Zürich 1992, Bd. 1, 15–33.